

Tharandter Tageblatt



Gegründet 1850

Anzeiger für Tharandt

86. Jahrgang

Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Tharandt

Der Bezugspreis des „Tharandter Tageblatt“ beträgt für den Jahrespreis 120 Mark (12000) oder 10 Mark (1000) monatlich. ...

Geschäfts- u. Schriftleitung Tharandt, Wilsdruffer Str. 34 B. Auf Tharandt 317

verbunden mit:

Geschäftsstellen Wilsdruff, Dresden Str. 62 u. Sachsdorf, Weg 255 c. Auf 445

Der Anzeigenpreis beträgt für die ...

Wilsdruffer Nachrichten

Tageszeitung für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff

Nr. 234

Dienstag, den 6. Oktober

1936

Alle hören heute Abend den Appell des Führers an die Nation!

Berlin, 6. Oktober. (Radio.)

Der Führer und Reichkanzler eröffnet heute, 20 Uhr, in der Deutschlandhalle das Winterhilfswerk 1936/37. Er gibt damit den Auftakt für das große sozialistische Werk der kommenden Monate, durch das erneut die Solidarität aller Deutschen der ganzen Welt vor Augen gestellt wird. Der Führer gibt heute Abend die Parole. Die Veranstaltung eröffnet Reichsminister Dr. Goebbels mit dem Redeschlüsselbericht über das Winterhilfswerk 1935/36. Alle Deutschen hören heute Abend mit. Im ganzen Reich finden Parallelveranstaltungen statt. Die Versammlungslokale sind örtlich bekanntzugeben. ...

Tharandt

1. Kurort Harttha. Erntedankfest. Am Vorabend des Erntedankfestes wurde auf dem Kurparksplatz, der in sehr sinnvoller Weise geschmückt war, der Erntedankbaum errichtet, den ein stattlicher Erntekranz steierte. ...

1. Kurort Harttha. Erntedankfest. Nach einer Ueberfahrt des Arbeitsamtes Freital wurden nach dem Stände vom 9. September aus hiesiger Gemeinde in der Arbeitslosenfürsorge keine und in der Krankenfürsorge sechs Hauptempfänger unterstützt. ...

1. Kurort Harttha. Betriebsfahrt. Am Freitag hatte sich die Spinnerei Vöhrbach als Ziel ihrer Betriebsausflusses das Kurhaus ausgewählt. ...

Roborn. Erntedankfest auch bei schlechtem Wetter zu feiern, zu danken und frohlich zu sein, war die Forderung vom 4. Oktober. ...

Stunde durch das Gallelnia von Handel verabschiedet. Mittags hörte sich die Gemeinde die Rede des Führers an, zuvor aber gedachte Ortsgruppenleiter Keller des Tages des Dankes, während die weitere Angelegenheit der Ferienstunden in den Händen der H. lag. ...

1. D. V. V. Anlässlich des Erntedankfestes fand am Sonntag in der Turnhalle Gemeindefestempfang statt. Am Abend fand Erntedankfest statt. ...

1. D. V. V. Der Winterfahrplan der Autolinie hat uns nur eine Änderung gebracht: Die Nachfahrt nach Dresden wird nur an Sonntagen durchgeführt, nicht mehr, wie bisher, an Sonnabenden. ...

1. D. V. V. Die Kartoffelernte ist hier in vollem Gange. Leider wird sie wegen des schlechten Wetters immer wieder unterbrochen werden, obwohl gerade jetzt durch die Ferien der Schulkinder eine größere Anzahl Hilfskräfte zur Verfügung stehen. ...

1. D. V. V. Die Kriegerkameradschaft veranstaltete am Sonnabend und Sonntag ein Wettkampfstückchen, dem aus den Kreisen der Kameraden harter Zulpruch zuteil wurde. ...

Wilsdruff

Wilsdruff. Die Reichsautobahn Dresden-Wilsdruff hatte auch vorgestern wieder einen lebhaften Durchgangsverkehr aufzuweisen. Viele der Kraftwagen und Motorräder hielten dabei auch unserer Stadt einen Besuch ab, andere fuhren nur durch und ein großer Teil fuhr auf der Autobahn gleich wieder nach Dresden zurück. ...

Wilsdruff. 75 Jahre alt wurde am Sonnabend Frau Klara verw. Kirisch. Noch nachträglich unjeren Glückwunsch!

Wilsdruff. Kirchennachrichten für Monat September 1936. Gest. 1. Käte Pannell, Tochter des Viehhändlers Max Arno Herrmann; Alfred Oberhard, Sohn des Schneiders Paul Wilsa Friedrich; Hermann Joachim, Sohn des Landarbeiters Paul Hermann Altmann; Ilse Juge, Tochter des Schuhmachers Alfred Georg Wänther; Günther Gerhard, Sohn des Arbeiters Willy Gerhard Müller; Siegfried Albert, Sohn des Reichsbahnarbeiters Albert Max Keller; Herta Irma, Tochter des Schlossers Willy Erich Jienert. ...

Gesetzliche Neuregelung auf dem Gebiete des Anliegerrechtes

Die Reichsregierung steht in der Förderung des Wohnungs- und Siedlungsbauens eine ihrer wichtigsten innerpolitischen Aufgaben. Sie hat sich dabei von Anfang an von der reinen Subventionsspolitik früherer Jahre abgewandt und die Finanzierung des Wohnungs- und Siedlungsbauens immer mehr auf private Geldquellen umgestellt. ...

Die Anliegerbeiträge, das sind Beiträge anlässlich der Erstellung zum Ausbau bestimmter öffentlicher Straßen und Plätze, stellen einen wichtigen Teil der Gesamtkosten eines Gebäudes dar. Sie sind in den meisten deutschen Ländern öffentliche Grundsteuern und als solche in der Zwangsversteigerung gesetzlich vorzuziehen. ...

Mittel, die zur Verfügung gestellt werden könnten. Die Gemeinden haben in der zurückliegenden Zeit vielfach schon von sich aus eine Abhilfe versucht, indem sie im Wege der Vereinbarung auf den gesetzlichen Vorrang der Anliegerbeiträge verzichteten. Die rechtliche Zulässigkeit solcher Vereinbarungen war aber zweifelhaft. ...

Das Gesetz befreit nun die sich aus dem gesetzlichen Vorrang der Anliegerbeiträge ergebenden Schwierigkeiten der Finanzierung dadurch zum größten Teil, dass es die Stundung der Beiträge in der Form einer Anliegerrente, die bis zu zehn Jahren laufen kann, zulässt. ...

Das Gesetz schafft weiter die Rechtsgrundlage für Vereinbarungen der Gemeinden aus der zurückliegenden Zeit. Im übrigen lässt das Gesetz landesrechtlich zulässige Erleichterungen für die Zahlung von Anliegerbeiträgen unberührt. Insofern stellt es nur eine allerdings in seiner Auswirkung für die Finanzierung des Wohnungs- und Siedlungsbauens sehr beachtliche Zwischenlösung dar; eine endgültige einheitliche Regelung des Gebietes der Anliegerbeiträge für das ganze Reich wird voraussichtlich erst im Zuge der Vereinheitlichung des gesamten Baurechtes möglich sein. ...

w. Grumbach. Im Entschuldungsverfahren gegen den Bauern Kurt Oster Jähnichen ist die Entschuldungsbefreiung zum Abschluss eines Zwangsvergleichs ermächtigt worden.

w. Deutschborn. Die Gefolgschaft des hiesigen Umspannwerkes vom EV. Gröbba feierte im Gasthof Neulichen ihren Kameradschaftsabend. Betriebsobmann Pa. Möbins begrüßte alle Kameraden und deren Angehörigen, besonders aber die Direktoren Böttger und Dr. P. A. über deren Anwesenheit allgemeine Freude herrschte.

w. Dittmannsdorf. Von einem Lastwagen gerammt wurde am Freitag früh zwischen Rohorn und Dittmannsdorf das Kleinauto des Postkutschers Dresden A. B., das die Postkutschen zu befördern hat. Durch diesen Unfall erlitten die Bewohner Rohorns ihre Post mehrere Stunden später, da sie erst durch einen dortigen Briefträger von der Unfallstelle abgeholt werden mußte.

w. Scharfberg. Erntedankfest. Trotz des regnerischen, trübten und kalten Wetters hatte sich in der hiesigen Ortsgruppe eine stattliche Anzahl von Feiernenden eingefunden. Der Festzug bewegte sich unter Vorantritt der Parteigliederungen mit ihren Fahnen, mit Musik der wunderbaren Erntekrone und dem Kraftwagen vom Stellplatz Nauand durch Scharfberg nach dem geschmückten Festplatz. ...

w. Niedermuth. Jeder hilft beim WBS! Die Ortsgruppe hielt für ihre Mitglieder, die des Opferringes und der KSB, im Gasthof Wilsdruff eine Versammlung ab. Pa. Rutloff, Reichsleiter, wies auf die Zustände in Spanien hin. Dann schilderte er die Aufgaben der einzelnen Abteilungen der KSB. ...

w. Siebenlehn. Das Erntedankfest wurde wie üblich am Sonntag des vergangenen Sonntags kirchlich begangen. Eine große Anzahl Andächtiger war an diesem Dankgottesdienst im Gotteshaus erschienen und hörten aufmerksam der Predigt zu, die sich auf 2. Kor. 9, 6 gründete. ...

w. Siebenlehn. Goldene Hochzeit konnte heute in förplicher und geistlicher Frische Bürgermeister i. R. Robert Haubold mit seiner Gattin feiern. Glück- und Segenswünsche, auch von kirchlicher Seite aus, wurden von vielen Bekannten dargebracht. ...

(Weiteres Lokales auf der vierten Seite.)

Elb-Rhapsodien

Frau Poesie preist unser Weinland

Von Dr. W. Schmidt.

Sie behauptet Goethe: „Begeisterung ist Trunkenheit ohne Wein“, aber Schiller sagt wieder: „Erlaubt sich ein Mann, den Trank der Gabe / Und verachtet den brennen Sauer / Wunderbar ist Bacchus' Gabe / Balsam fürs zerriffene Herz.“ In die Mater und Dichter wissen's, es wissen's auch andere Leute, daß im Weine Wahrheit ist.

Wann zum ersten Male tröbliche Weinbauern ihre Pieder um Meisen und um die Weintrauben des nun so großen Radebundes haben erklingen lassen? Es mag dies wohl schon vor tausend Jahren gewesen sein, hintermalen und allüberall damals Weinberge in einer Urkunde des „Zsitnes“ erwähnt worden. Der Kaiser Maximilian II. dem Rätischen Weinbau seit nun fast 600 Jahren. Und von seinen Bahntönen aus — er fällt hell ab nach der Elbe zu — bietet sich ein äußere reizvolles Bild der Stadt mit dem Burg, Strom und Hinterland. Gerade von diesem Berge aus kann man lehrreichlich in und aus Meisen unterrichten lernen. Kurzlich August 1. ließ von Wien, ja selbst aus Ungarn und aus Frankreich haben zur Verehrung der unterigen bringen. Nun wurde gar bald der trockne Strom durch Rader, Seiler und Röhler belebt. Und zu den Dänen gefolgt die köstliche Röhler. Stromabwärts ging's mit den großen Trauben oder den Flaschen, Aufwärts war es ja nicht nötig. Denn Röhler bedurften dieses Saftes nicht. Und von Pillnitz bis Volkowig gedieh gar prächtig der Rotwein im Gegenlag zum Pfaffen, dem Schieler. Bald throneten auf Hügel des „Bergbüchse“ Säulen. Der Weinbergschmuck grauer Gewände / Raft in und neue Zeit zurück / Wo noch der Binger Fehrlang / Zum Hüben Strom her niedertraug. In unseren Tagen läßt dieser Fehrlang wieder aufzublühen an, und wir möchten recht viele haben von der hohen Frau Göttin Poesie als Beites vom Guten begehren.

Schade, daß sich vor hundert Jahren keine „Lohseher“ fand, um den letzten großen Bingerseitigen der Königin zu bekränzen. Die Weihen und die Röhler, sind freilich dafür von dem rühmendwerten, schon allein durch die

Elbbelagen zu Goethes, Schillers und Bürgers Werken bekannt geworden Professor Moritz Reisch (geb. 1779 zu Dresden, gest. 1857 in Do.) schiedlich festgehalten worden. Sein Fehrlang wurde u. a. in der Ausstellung „August der Starke und die Königin“ als Teilhaber des Dresdner Kupferstichkabinetts dargeboten. Wie vor hundert Jahren, so sollen die Bingereligen auch heute unter Volk ermuntern, doch übermühten Werken nicht den der Trauben zu vergessen. Vinzenz Röhler's Hof in Meisen zur Zeit der Weihen! Da könnte man und soll man auch an den Domstich von Meisen, an Benno, denken: „Er scheint herauszutreten / Wohl aus der linken Brust / Zu leuchten seine Röhler / Zu atmen Trübenduft.“ Oder wenn der Geruch des Weines wie Wehrauchduft die alte Burg, hoch über der Elbe thronend, umschwebt, wenn klare Herbsttage ihr einen festlichen verträumten Glanz geben, dann läßt die Stimme zu reden an, sie, die — läßt ein Röhler — nicht mehr am Teppich der Betten wehen darf, aber von allem weiß: Sie hört das Schilmermel der Welle / Das leise murmelnde Geklänge! Und tiefer, tiefer sinkt in Träume das alte Meisen.

Ist es, wo Burgstelspalle eröffnet wurden, wo

ihre Hof zu der idealen Freilichtbühne in Sachen ausgebaut wird, jetzt sollte auch zum Weingott der Dichtergott in Wingereligen sich gesellen. Den Stoff gäbe sowohl die Geschichte der markgräflichen Zeit wie die des Hinterpfeils Meisen: Heinrich der Röhler, den die Pieder preisen als Städtegründer, schlichte unger Land. Hieran, nämlich an den Mann, der Weltreligionspläne zugunsten der Neufindung altgermanischer Dichtung ablehnte, der Deutschland ausschließlich auf den Gedanken västlicher Einheit an die Stelle des inneren und äußeren Chaos aufbaute, eben an diesen Volkshelden, wollen wir uns taugend Jahre nach seinem Todestage erinnern, auch an sein ragendes Standbild in Meisen, das im Juni sichtlich geschmiedet war. Und wie geht es nach jenen Verlen von Röhler Witz weiter? Es pflanzt Benno, Domstichhof von Meisen / Den ersten Reihod an der Elbe Strand.

Von den Gedächtnissen abgesehen, könnte und Frau Poesie auch das Herz erwärmen durch Heinrich-Domnen anderer Art. Denn es gab ja auch Heinrich von Franconia und Heinrich den Erländten, die Meiskner waren und Säger dazu. Und die Zudeiendentschen propheten in diesem Sommer: „Das Lied, das die Schönheit des Elbstromes und seiner Weihen bringt, dürfte wohl Gemeingut aller Deutschen werden.“ In diesem Sinne rufe auch der in der Schilfischen Schweiz als Landmann wirkende Heimatfreund Röhler aus: „Lobt nur die Donau, lobt Main und Rhein / Doch vergeht nicht die Elbe zu loben / Auch hier reist die Sonne goldenen Wein!“

Heute Eröffnung des Winterhilfswerts durch den Führer

Die Eröffnung des Winterhilfswerts 1934/37 durch den Führer und Reichkanzler erfolgt heute um 20 Uhr in der Reichshalle. Die Veranstaltung wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Die Flachspende ist überreicht

Das deutsche Landvolk hat im vergangenen Wirtschaftsjahr als Spende für den Führer freiwillig und unentgeltlich 2000 Hektar Flach mehr angebaut. Der Ertrag dieser Arbeit hat einen geldmäßigen Wert von etwa 800 000 RM. Weit größer ist seine Bedeutung als Beitrag zur Verbesserung der deutschen Selbstversorgung mit lebenswichtigen Rohstoffen. Die Urkunde über die Spende wurde dem Führer am Sonntagabend in Goslar überreicht.

Nachahmung spanischer Terrormethoden in Frankreich

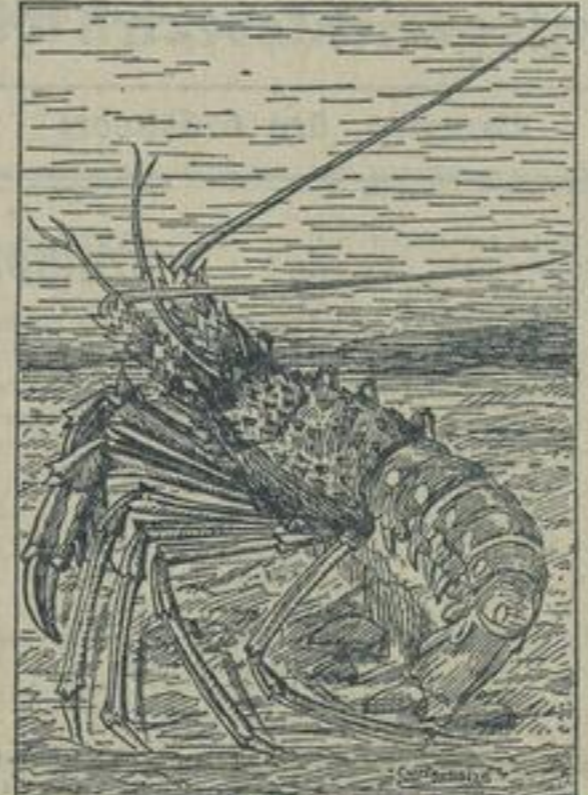
Das „Journal“ veröffentlicht ein Schreiben, das die Chefran eines Mitglied der Partei de la Rocque an Staatspräsident Leduc geschrieben hat. Sie teilt darin mit, daß ihr Mann vor einiger Zeit in Saragossa nach von einer marxistischen Streife überfallen, gefangen genommen und in einer Fabrik von einem „Revolutionärgeschicht“ zum Tode verurteilt worden sei. Bei der verübten Vollstreckung dieses „Urteils“ habe man ihren Mann in unmenschlicher Weise gemartert und durch Schläge ins Gesicht des Augenlichts beraubt. Einige Minister, darunter Arcort und Solengro, hätten sich für die Angreifer, die inzwischen verhaftet worden waren, eingesetzt und ihre Freilassung erwirkt.

Die Schreiberin wartet mit Beweisen auf und stellt im Namen aller französischen Frauen und Mütter den Präsidenten der Republik, der selbst Familienvater sei, um Hilfe und Schutz an.

Ankündigung der ... in Frankreich.

Wirtschaftsminister Spinaffe sprach am Sonntagabend im Reichstag über die Bedeutung und Tragweite des Währungsgesetzes. Er erklärte dabei, daß die Regierung einer mißbräuchlichen Preistreibe mit allen Mitteln entgegenzutreten wolle. Die Preise für ausländische Erzeugnisse laufe sie durch kollektive Maßnahmen niedrig zu halten. Der Minister ging dann im einzelnen auf die von der Regierung geplanten Maßnahmen ein, wobei er die Einführung der 40-Stunden-Woche ankündigte.

Auch hier grüßen Burgen von oben. — Und Franzosen Röhler aus Meisen, ein anderer Heimatfreund, stellte sich schon in gleichem Sinne vor die Breiche. We freute er sich, als er in Röhler ein anerkennendes Urteil über unseren Elbwein bei einem Hotel, und Sachmann sich holen durfte. Das Urteil lautete: „Ich habe solchen getrunken, der Dank und Pieder aus dem Herzen und auf die Lippen sauberte.“ Im Spiel vom „Kartäusermann aus Sacher“ meint daher ein Herr Professor ganz richtig: Dem Wein, der in der Röhler reist, im Spaaergebirg, in Meisen / man schämt sich, ihn — 's ist leider so! — die Ehre zu erwählen. / Bis in den Himmel hebt man die vom Röhler und vom Röhler / Die von der Röhler, aus der Pfalz, sogar französische Weine / Warum den Elbweinstieler nicht? Bloß weil er nicht so schwer ist? / Well er nur in der Heimat wächst und also nicht weit her ist? Wein, so sagt schon Bismarck, sollte das Nationalgetränk der Deutschen sein und lächlicher natürlich der von — Sacher.



Scherenlose Ritterkrebse im Aquarium des Berliner Zoo

Dem Berliner Aquarium ist es gelungen, nach langer Zeit wieder in den Besitz sehr großer Langusten aus dem Adriatischen Meere zu kommen, die im unteren Stadwerk in der See wasserabteilung aufgestellt sind. Bekanntlich spielt die Languste im Mittelmeer bis zur englischen Küste hinaus, wo sie überall vorkommt. Die Kasse eines sehr lederen Tafelgerichts, es ist aber falsch, sie als den Hummer des Mittelmeeres zu bezeichnen, denn dieser ist dort, aber auch noch weiterhin und an der amerikanischen Küste, ebenfalls zu Hause. Im Bau sind beide sehr verschieden, denn die Languste hat keine Scheren, dafür aber klauenartige Endglieder der Vorderbeine, mit denen sie ihrer Nahrung, die wohl vorwiegend in Muscheln besteht, nachgeht. Die überaus langen Fühler sind besonders kennzeichnend, und an den untersten Gliedern der äußeren liegt eine behaarige Blatte, die zur Erzeugung eines merkwürdigen Tones, der einem bariten

Stimmen vergleichbar ist, dient, wenn sie über die glatte Fläche eines festen Ringes gleitet, mit dem das erste beneidliche Fühlerglied verbunden ist. Die Tiere lassen diesen Laut bei der Abwehr eines Artgenossen oder auch, wenn sie sich gegen das Festhaltenwerden sträuben, hören. Der mächtige und lange Schwanz birgt eine sehr ausgebildete Muskelatur, die wegen ihrer Schwanzkraft besonders geschätzt wird, und da Tiere von vier, ja bis acht Kilo oft gefangen werden, so ist dieses Krabbenessen nicht mit der Mühseligkeit verbunden wie bei den hier bekannteren Krebsarten. Die den unzähligen Eiern der Languste, die zu den Vanger- oder Ritterkrebsen gehört, entkühlenden wundervoll durchscheinenden, frei im Meere schwimmenden Larven wurden früher als Krabbenkügelchen bezeichnet; sobald sie dieses freie Leben aufgeben, brauchen sie festhalten unter einer sehr verschleierte Tiefe. Die Farbe ist dann rötlich violett.

Italien wertet ab

Aus Anregung Mussolinis beschloß der am Montagvormittag zusamngelretene italienische Ministerrat, die Lira um vorläufig rund 41 v. H. abzuwerten, wobei ein weiterer Spielraum von 10 v. H. offenbleibt.

Der vom italienischen Ministerrat angenommene Gesetzentwurf über die Abwertung der Lira begründet diese Währungsmaßnahme folgendermaßen:

Nachdem im Jahre 1927 die Beziehung zwischen der Lira einerseits und dem Dollar und dem Pfund Sterling andererseits auf der Grundlage von 19 bzw. 204,8 festgelegt worden war, wird zwecks Wiederherstellung dieser durch die Entwertung dieser Wäluen gestörten Relation der Goldgehalt der Lira proportional herabgesetzt, und zwar im Verhältnis zum Dollar, der um 40,9 v. H. abgewertet worden ist. Die Lira wird nunmehr als Goldgehalt 4,877 Gramm Feingold für 100 Lire Nominalwert enthalten im Vergleich zu 7,919 Gramm Feingold der Parität von 1927. Da das amerikanische Gesetz zur Stabilisierung des Dollars die Möglichkeit weiterer Schwankungen im Rahmen von 10 v. H. vorsieht, und da auch andere wichtige Länder, darunter Frankreich und die Schweiz, sich die Möglichkeit von Schwankungen vorbehalten haben, so sieht auch das italienische Gesetz vor, daß in den Grenzen von 10 v. H. weitere Maßnahmen getroffen werden können.

Dresdner Presse-Spiegel

Schmalpur-Kapitalist in Trauer

Verflucht nochmal, daß war ja ein kühler Anfang, den unsere Berichtswöchle sich diesmal geleistet hat! Da trari-traxal unireiner eben den Herbst ein, aber das Thermometer, wapplich, laut abwärtis und bestimmt sich wintermäßig. Nur drei Grad Wärme in der Frühe, danke schön! Haben die Himmelstoten etwa gedacht, nach der Weinwerkwoche eine Kälteperiode auf uns loszulassen zu müssen? Dann schon lieber Patenwein! Vor allem, wenn er so nett um unsere Quast wirbt, wie dies beim

Patenswein-Schaufensterwettbewerb

der Fall war, dessen Ergebnis nun vorliegt. Weinhandlungen sowie Feinkost- und Kolonialwarenhandlungen hatten durch Gehilfen und Lehrlinge, vereinzelt auch durch den Inhaber selbst, mit Nöseln, Glasern und Kuffern, Weinlaub und ausstehenden Hintergründen nach oft recht originellen Ideen in geschmackvoller Art ihre Schaufenster ausgeschmückt. Siebzehn solche Fenster waren zum Wettbewerb angemeldet. Durch alle Teile Dresdens fuhren nun die Preisrichter, schauend, abwägend, die feuchtschöne Dekoration nach Punkten wertend. Jetzt sind die Preise, behebend aus Geld und Anerkennungsurkunden, den glücklichen Siegern zugeworfen worden. Ach, so prämiiert werden, muß doch schon sein!

Prämiiert, das ist abgeleitet von Prämie, nicht wahr? Nun, die Sächsische Landeslotterie hat diesmal erwirkt, was sich gehört und hat in ihrer fünften Klasse

„Die Prämie“ nach Dresden purzeln lassen. 200 000 deutsche Reichsmärker fielen auf einen 50 000-Mark-Gewinn! Ein

Schnee und Kältegrade im Erzgebirge

„Schnee auf dem Fichtelberg und in Altenberg“, wir vernahmen diese Meldungen freudevoll, fanden es vier Wochen zu früh und sahen im Gesichte irgendeiner im Walde aufrechten künstlichen Weihnachtsschneeflöckchen Herzen, denn das dreist am Vormonatlichen, fütterte Mutigen wieder die Stubenfüß. Wir hätten etwas Wärme einwerfen und in den Keller zu den Wärmegläsern stellen sollen! Oder ein paar Teller voll auf den Boden tragen! Als die Dresdner am Sonntag nach Kenntnis hindurchflogen zur Eröffnung der Reichsdomstichkredde, um das war's fallt in den Sommerfächer! Gebühert haben wir auch bei den

Vorführungen der Schuppolizei

auf dem Augelschlag, aber die vielen Zuschauer haben sich tapfer gehalten. Wir ja auch gelacht! Die Tribünen und der Konzertplatz waren dicht besetzt, das Interesse an den Darbietungen, die vom vorigen Jahre her noch in better Erinnerung haben, war ganz enorm. Jamod war eine Quadrille zu Pferd,

Das berittene Kommando diesmal auf jungen Römern vorfährt, ganz groß, wie das Lieblingswort der Zeit sagt! Mit Interesse verfolgte man die Vollziehungsvorführungen, aber dann, da haben die Wallis lange Halle gemacht, sage ich euch! Und haben an ihren diversen ehrenwerten Wagnern hinabgeleitet! Bei den Gymnastikovorführungen der Polizei war das, ja, meine Herren, treibt Gymnastik! Es ist das beste Mittel gegen lo 'nen Spitzhüler! — Am nächsten aber fanden viele doch die Turnierpiele, das

Ringelstechen

der Ritter in prächtiger Rüstung, das so viel Geschicklichkeit und Schneid erfordert. Sowas sehen die Mädchen so gerne; alle anderen natürlich auch! Mit diesen Vorführungen hat die Ausstellung noch mal einen großen Tag gehabt.

In der Jahreschau geht die Herrlichkeit nun auch bald ihrem Ende zu. Viel köstliches Blüten, das uns einen Sommer lang besüßte, ist dahingewickelt. Die blauen Tage sind vorüber. Jetzt prangen in leuchtender Pracht die Mädchen in leuchtenden Farben. Die lange noch? Es heißt zugreifen, die Augen und das Herz weit aufmachen, hamieren, eintragen in die Schenken der Erinnerung, was sich an Schönum jetzt noch bietet, um einen Winter lang davon zu zehren. Trinkt, ihr Augen, was die Wimper hält! ..!

Nun zeigt die Jahreschau in einer Schlußvorführung Namen, Ort und Gemäse

von 2 bis 11. Oktober, was unsere Jahreszeit befehrt. Erlo in den verschiedenen Sorten, Christentönen und andere Spätzblüher führen uns noch einmal Farben und Formen-schönheit vor Augen und lassen die Sühle verfließen, die brauchen im Freiland über allem liegt. Warm- und Kaltwasserpflanzen werden vorgeführt, und Frau Müller aus dem zweiten Stock, die, seitdem sie den labelhaften Rindernagen von Schröblers gesehen hat, dauernd

in Storch-Ideen lebt, schmelzt einfallen in einer Sonderbesuche der Orchideen.

Die Kleingärtner und Kleinstädler aber zeigen in dieser letzten Sonderchau neben den Blumen ihrer Gärten die Früchte und das Gemüse, das sie auf ihrem Boden ernteten.

Jemand sagte neulich, die Jungfrauen wären Blindgänger der Bevölkerungspolitik. Wie sprach schon Meister Wilhelm Busch sich diesbezüglich aus?

„Denn ein böser Mensch verbleibt“

„Denn ein böser Mensch verbleibt, lieber gänzlich unbewußt, ohne einen hochgeschätzten tugendhaften Vorgesetzten irrt er in der Welt umher!“

Ja, man hat sie immer mal beim Widel, doch wenn man schon Sündenregister aufzählen beginnt, kann man nicht bei ihnen allein haltmachen, den Herren Jungfrauen. Ein ganz nettes Sündenkonto haben da zum Beispiel (ja, es tut mir selber in der Seele leid, es lagen zu müssen, aber wir kommen nicht drum herum!) unsere lieben, wertgeschätzten Hausfrauen. Hält! Bitte nicht gleich mit harten Gegenständen werfen! Wäre es nicht so, würde dann die gegenwärtig aktuelle Propaganda

„Kampf dem Verberb“

uns wissen lassen, daß in Deutschland alljährlich für anderthalb Milliarden Mark Lebensmittel verderben? Eine erschreckende Zahl, wenn man bedenkt, wie bitter notwendig es ist, alles zusammenzuhalten, was die Ernährung unseres Volkes sichert. Freilich geht das nicht alles auf Rechnung unserer Frauen; schon beim Transport, bei der Lagerung usw. verderben Lebensmittel. Aber trotzdem: denken Sie an das offen liegende Geflügel mit dem Kopfgefe, an die Fischhoole von neuem, das Pfund Birnen von Tante Pießchen! Ja, ich bin schon müde, aber wir wollen's uns zu Herzen nehmen, geht? Großkapitalisten sind wir doch nicht, sondern — nun, es liegt ja in der Ueberlieferung!!!

Aus alter und neuer Zeit

Die Sächsisch-Schweiz im Sagenkranze

Kein Stückchen Heimatboden ist wohl so arm, als das die Sage nicht ihr Panzer gespielt darum weht. Und sind wir als Reuigen zu den Tücheln der wirklichen Tatsachen stehen, ist es leicht geneigt, die alten Sagen als unwirkliche erdichtete Begebenheiten abzutun, unter Volkstümeln wäre doch um ein großes Teil Vieles ärmer, ohne die von Geschlecht zu Geschlecht sich weiter spinnenden Sagen, die alle doch mehr oder weniger mit der Landschaft und ihrer Eigenheit verknüpft sind.

Es ist daher auch natürlich, daß ein an sich mit dem Reiz des Abenteuerlichen aufgekauertes Gebiet auch auf die Volkseele entsprechend einwirkte, und so finden wir in unierer nördlichen Schweiz fast jeden der einsamen, oft schauerlich erhabenen Gründe, jede der einzelnen in phantastischer Weise von Groß und Bitter getragenen Felsenadeln mit irgend einer Sage verknüpft. Die vielfachen Reste alter Burgenanlagen, die auf idyllischen Inseln thronen, in ihrem Verfall Zeugnissen eines feils kampfbereiten Ritter- oder Ritterschlechters bilden, tragen das Ihrige bei, daß gerade um diesen Personenkreis sich zahlreiche Sagen formten, welche doch das Volk für seine Phantasie fast immer noch einem schimmernden Rahmen.

So beginnt gleich an den ersten Lebenswärtigkeiten dieses Felsenlandes ein Mann von alten Mäxten, und wir tauchen gern unter in diesem Braun, der und den Alltags mit seiner oft gar zu unlieblichen Nüchternheit auf Stunden in dieser geheimnisvollen Welt verweilen läßt.

Der Ullentaler Grund in seiner wildromantischen, zerklüfteten Märchenhaftigkeit bietet allen, die zur Hasel wollen, den ersten und zugleich auch nachhaltigsten Eindruck dieses felsigen Felsenlandes. Felsenhöhlen, von riesigen übereinander gestürzten Wänden geformt, dämmerige Räume im Lichte angeleuchtet, dunkle und wunderbare Wälderhöhlen, die mit grünen Moosen das Gestein überziehen, werden von fern die Phantasie, dieses wildschöne Räuber mit legendenhaften Gestalten und Begebenheiten zu bevoßern. Und was ist diese Szenerie nicht die Gestalt eines Einwicklers mit seiner weltabgewandten Absonderlichkeit treffend hinein? Die Sage kündigt uns vom Einwickler im Ullentaler Grund, einem Ritter Otto von Grotzenhofen, dessen Schloss im 13. Jahrhundert oben auf der Höhe von Hohem Sand, und der, demaltem frommen Brauch folgend, als Kreuzritter ins gelobte Land zog. In den schweren Kämpfen gegen die Ungläubigen geriet er in Gefangenenschaft, in der er sechzehn Jahre lang schmachtete, fern seiner schönen Heimat. Gelegentlich einer Löwenjagd, die sein Gevatter unternahm, brachte es das Geschick mit sich, daß der kampfprobierte Ritter einem Emir das Leben rettete, und dieser Aufsehermann war großzügig genug, seinem vornehmen Gefangenen aus Dankbarkeit hierfür die Freiheit zu schenken. Betrag und feillich vermehrt nach dieser langen verlorenen Zeit, lebte der Rittermann schließlich in seine Heimat zurück, aber er fand hier zu seinem Schrecken, daß seine Güter teils von dem damaligen Landesherren, teils von der Kirche in Besitz genommen waren, da man ihn für tot gehalten hatte und andere Erben nicht vorhanden waren. Da auch von den Seinigen niemand mehr am Leben war, zog sich der Enttäuschte ganz in die Einsamkeit zurück, um den Rest seines Erdenwallens als frommer Klausner dem Herrn zu weihen. Er erbaute sich in der wilden Felsenhöhle dieses Grundes eine Einwicklerhöhle und ward bald in der ganzen Gegend als ein Heiliger — der fromme Otto — verehrt. Der Grund aber erhielt den Namen Ottos Waldgrund (Ullentaler Grund), in dem sich auch beim „Reinen Ader“ einem riesenhaften larvenähnlichen Felsbild, das Grab dieses gottesfürchtigen Mannes befindet.

„Reinen beraubt's und macht doch reich“

Acker und Feld in Sage und Lied —
Schillers berühmtes Rätsel

Der Acker ist seit alters her dem deutschen Menschen heilig. Das Auenland ist uns bekannt sich immer wieder — auch wenn wir äußerlich längst verstädtet sind — zur grünen, blühenden Landschaft; und jederzeit beglückt uns ein Bild auf die Weide, darüber ein frischer Erdbrauch schwebt und sich würzig-herb mit dem Rauch schwellend-brennender Kräuter vermischt:

„Hunt sind schon die Wälder,
gelb die Stoppelfelder,
und der Herbst beginnt.“

Was aber ist der Herbst anderes als die Ruhezeit der Natur, darin auch der Acker wieder trübselig wird zu neuer Fruchtfolge? Wie werden nach wenigen Monaten schon wieder junge Wanderburden das Lied des Marschbüchlers Hermann Allmers in die blauen Lüfte jubeln:

„O Vaterland, wie bist du schön
mit deinen Saatenseldern,
mit deinen Äckern, deinen Höhn
und all den stolzen Wäldern ...“

Auch in die Zeit der Rittertum verlegt und die Sage von der alten Feste Altrathen, deren zerfallenes Gemäuer noch heute so malerisch das freundliche Elbdröhen am Fuße der Hasel überragt. Diese Burg soll im zehnten bis elften Jahrhundert ihren alten Bewohnern durch Sturmantritt entfallen worden sein, wobei in der Hitze des Kampfes gar viele Streiter in den nahegelegenen Auen gelandet sein müßten, der noch heute den Namen „Martertelle“ trägt. Von den nachmaligen Besitzern, den Burggrafen von Dohna, gelangte dieses Felsenland später in das Eigentum der von Doba, dessen eines Familienmitglied, der Ritter Witigo, eine sehr schöne Tochter mit Namen Julia sein Eigen nannte. Er hatte die Absicht, diese mit dem jungen Böhmenkönig Premislav Ottokar zu vermählen, obgleich ein anderer Ritter, ein gewisser Bernhard von Ramenz, bereits von Jugend an die Schöne begehrte, wenn auch ohne Aussicht auf

Wie sie wieder in den Heimatort kam

Unlängst hörte ich, daß eine Maräne, die viel von ihrem Heimatort erzählen kann, nach langjähriger Fremde, auf ganz seltsame Weise, nämlich den Weg in die Heimat zurückgefunden habe. Und da ich mich schon immer bemühte, nähere Aufschlüsse über Weindöbela zu finden, freute ich mich nun, sie von ihr erhalten zu können. Ich fuhr nach Weindöbela, um sie dort beim Bürgermeister Diege zu suchen, aber sie war nicht in Weindöbela anwesend, wohl stimmte es, daß sie den Weg wieder heimgefunden, aber für die Dauer der Gartenbauausstellung hatte man sie nach Dresden gebracht, in den Ausstellungsaum der Landesbauernschaft. Dort liegt sie, die alte Chronik, als älteste Zeugin ihres Heimatortes, wohlverwahrt und gibt Aufschluss über so manches, was in Weindöbela einst geschah. Durch einen ganz besonderen Glücksumhang ist die alte Chronik ihrem Heimatort wieder geschenkt worden, und nicht bloß ihm, sondern dem Sachsenlande als wertvolles kulturelles Kleinod.

Als man sie wieder fand.

Der jetzt amtierende Bürgermeister Diege besaß sie von seiner schon viel mit der Geschichte Weindöbels, aber immer wieder rief er auf große Mühen und suchte vergeblich nach einer Druckschrift. Als ihm auch die Bibliotheken nicht genügend Aufschluss geben konnten, wandte er sich an alle Einwohner Weindöbels. Der eine erzählte ihm dies, der andere jenes, aber nie reichte das Material dazu aus, eine Druckschrift zu veröffentlichen. Wohl war in den Jahrbüchern Weindöbels, die von 1825 bis 1899 erschienen, manch Wertvolles, namentlich aus der Urzeit Weindöbels zusammengetragen, aber noch fehlte die eigentliche Grundlage. Hin und wieder wurde in älteren Auffassungen eine „Raumanns“ Chronik erwähnt, aber ausfinden war sie nicht. Das Geheimnis ihres Seins blieb ungelöst. Bürgermeister Diege gab sich keinesfalls damit zufrieden und forschte weiter. Er stieß auf eine altseignende Weindöbelaer Weinbauersfamilie namens Raumann und forschte nach, wo noch einer jener Raumanns aufzufinden sei. Tatsächlich hatte noch bis zum Jahre 1892 ein Raufomme gelebt und war in Frankensberg gestorben. Man forschte der rührige Bürgermeister auch nach dem Nachlass des Raumanns, aber die Chronik war nicht darunter. Man hätte ja daran zweifeln können, daß dieser Raumann überhaupt je eine Chronik besessen habe, aber darüber gab eine Druckschrift, Ueber Weindöbela aus dem Jahre 1893, Aufschluss, die eine Tochter des Raumann in Dresden besaß. Daraus ging her-

aus, daß ein Zwist zwischen den Vätern ein unüberwindliches Hindernis schuf. Als Witigo beschloß, seine Tochter malen zu lassen, damit er ihr Bild dem Böhmenkönig zueignen konnte, verließ sie sich der heimliche Freier als Mäxter, um so der Gelliebten nahe zu sein. Es kam nicht zur Vereingung der beiden sich Liebenden, und aus Darm nahm die schöne Rittertochter den Schleier, Bernhard aber zog gegen die Ungläubigen, dabei einen ruhmvollen Tod zu finden und auch zu finden.

Die übrigen diese Doba (auf deutsch „Eiche“), denen man auch als Zeugniss das sagenhafte Schloss Doba oder Dauda auf dem Höhenrande über der so romantisch gelegenen Vordöbela im Viedelner Grunde aufweist, zu ihrem Ritterstande kamen, erzählt uns eine andere Ueberlieferung, die bereits im benachbarten Böhmen zu Hause ist. Danach war ein gewisser Dowera Jägermeister des Herzogs Jaromir (um 1085). Auf einer Jagd kam der Jäger von seinem Gefolge ab und fiel in die Hände von Räubern, die ihn mit seinem Jäger an einen Baum banden, um ihn mit Spießen zu durchbohnen. Dowera erbat sich von dem Bandenführer die Gnade aus, noch dreimal sein Pfeilbleid auf dem Horn blasen zu

vor, daß Raumann die Weindöbela Chronik als Quelle benutzt hat, denn es lautet wörtlich in der Druckschrift, daß vor dem Verfasser der diese Band der Weindöbela Chronik liegt. Doch auch die Tochter Raumanns wußte von der Chronik nichts. Bürgermeister Diege blieb trotzdem im Nachdenken unverdrossen, und schließlich gelang es ihm, durch den Weindöbelaer Gutbesitzer und Weindöbelaer Bürger die Chronik für Weindöbela wieder zu gewinnen. Darüber konnte den letzten Nachkommen des Chronisten Raumann, er war mit ihm zur Schule und später als Mann zur Musterung gegangen. Er bezeichnete Raumann als einen sehr aufgeweckten und intelligenten Mann und vermutete stark, daß er sich seiner Weidenschaft nach wohl nie von der Chronik getrennt habe. Er wußte, daß jener Raumann zu Dowerwerda als Ortsverwalter am 15. Januar 1885 verstorben sei. Das waren sehr schlüssliche Aufschlüsse und Bürgermeister Diege eilte nach Dowerwerda und brachte in Erfahrung, daß Raumann kurz vor seinem Tode die Weindöbela Chronik, das Vieh, was er besaß, seinem Stubenadjutanten, einem Invaliden, schenkte. Städtische Verwaltungen jener das seltene Kostbare, für ihn völlig uninteressante Erbe trennte. Bürgermeister Diege gelang es, dem Invaliden die Chronik abzukufen und somit als wertvolles Kleinod Heimatgeschichte Weindöbela zurückzugeben.

Was die Chronik erzählt.

Das alte, noch unentdeckte Buch, das wahrheitsgetreu den Alltags schildert, wie er im Jahrhunderte hindurch in der lieblichen Ueberrückung Weindöbela abspielte, ist überliefert:

„Was von erdentlichem Nutzen her in dieser Gemeinde fürgegangen.“ Sie führt die Geschichte einzelner Weindöbelaer Einwohner, aber auch die, die den Ort betreffen, vor Augen. Freund und Leid, Friedens- und Kriegszustände können wir im Geiste erleben, wie es einst Weindöbela befehlen war. Es offenbart sich uns sehr viel Kriegesleid. Die Chronik erzählt, daß am 1. Oktober 1813 das ganze Dorf von Kosaken besetzt war, die kein Haas verschonten. Für die Geschichte der Kirche Weindöbels ist es sehr wertvoll, daß kirchlich die Namen aller Pfarrherren aufgezählt sind, die von 1546 bis bis ins 19. Jahrhundert „altlich amtierten.“ Das alte Buch enthält auch für den Weindöbelaer sehr wertvolles und wertvolles, besonders über gute und schlechte Weinjahre. Aus diesen Aufzeichnungen läßt sich so manches auch auf die heutige Zeit beziehen.

Und dann sind es wiederum nur wenige Wochen, da fällt uns das Erlebnis der reisenden Sommernacht zuließ ins Herz:

„Es wallt das Korn, weit in die Rinde,
und wie ein Meer dehnt es sich aus ...“

Getreulich bringt uns Jahr für Jahr der gleiche, feierlich schöne Ablauf der Monate neben neuen Sorgen auch immerdar neue, altvertraute Freuden! Die deutsche Dichtung in Vers und Sage hat diese feierliche Kameradschaft zwischen Mensch und Ackerfeld in wunderbarem vielfeiger Weise ausgegabt und zu Klänge gebracht. Immer wieder ruft's aus uns heraus: „Gott schütze die goldenen Saaten!“ Dieses Lied von Arno Holz bringt die prächtig-versonnene Stimmungsmalerei des hohen Mittags auf der ländlichen Flur:

„Heimlich schleicht sich die Mittagstille
über das stummende, grüne Revier.
Alles schläft; selbst Droffel und Grille
und vom Pflug der milde Stier.“

Lieferwurzelt ist Bauernschaft und Soldatentum. Der Mensch der Scholle weiß, wofür er zu kämpfen hat. Padernd schildert Altentrön, der Kämpfer zweier deutscher Kriege, die einheitliche Gedankenwelt, die Wehrstand und Nährstand zusammenschmiebet:

Tod in Aehren,

Im Weizenfeld, in Korn und Mohn,
liegt ein Soldat, unangefunden,

Zwei Tage schon, zwei Nächte schon,
Mit schweren Wunden unverwunden,
Durchstüßergaß und fieberwild,
Im Todeskampf den Kopf erhoben.
Ein letzter Traum, ein letztes Bild:
Sein brechend Auge schließt nach oben.
Die Sense sirt im Aehrenfeld;
Er sieht sein Dorf im Arbeitsfrieden;
Ade, ade, du Heimatwelt —
Und beugt das Haupt und ist verschieden.

Kriegsschwert und Aderpflug sind eiserne Geschwister, mit anderer Weisheit zwar, aber geschwisterlich aufeinander angewiesen. Schillers berühmtes Rätsel fragt nach dem „Ding, gemacht, um zu verlegen, am nächsten ist's dem Schwert verwandt“.

Dies Ding — der Pflug —
... vergießt kein Blut und macht doch Wunden,
Niemand beraubt's und macht doch reich;
Es hat den Erdkreis überwunden,
Es macht das Leben sanft und gleich,
Die größten Reiche hat's gegründet,
Die tiefsten Städte hat's erbaut,
Doch niemals hat es Krieg entzündet,
Und Heil dem Volk, das ihm vertraut!

Pflug und Acker spielen natürlich in der deutschen Sage ihre wichtige Rolle als Sinnbild deutscher Bodenverbundenheit und Heimattreue. Hingegen ist es dem deutschen Menschen eine arge Last, für fremde Leute auf fernem Scholle fernen zu müssen. Eine

dürfen, und dies führte natürlich das herzogliche Gefolge auf die Spur, das noch rechtzeitig seinen Herrn und den treuen Diener befreien konnte. Letzterer wurde mit allen Ehrenbezeugungen nunmehr überhäuft und erhielt als Doba weite Wändereien als Geschenk, die später durch verwandtschaftliche Beziehungen mit den Verfass auch zur Erbauung des Schlosses Eiche oder Doba, 1140, führten. Als Verken von Doba spielte dieses Geschlecht im Gebiete unseres heimischen Elblandsteingebirges eine beachtliche Rolle.

Aus einer späteren Zeit stammt die Sage von der Erwerbung des Schlosses und Rittergutes von Proffen unterhalb Schandau durch die Familie derer von Büna u. Die Büna, ehemalige Erbbesitzer des Thunischen Schlosses in Teichon, wurden ihrer protestantischen Glaubens wegen 1630 Böhmen vertrieben; so begab sich Rudolf von Büna nebst seiner Familie auf die Schiffe, um den Ostsee hinabzufahren und dort sich Schutz zu machen, wo das Schiff innerhalb der meißnischen Lande sich von selbst ans Ufer legen würde. Es geschah bei Proffen, und der Flüchtling betrachtete dies als einen göttlichen Willen. Er ward mit den Bekämer des dortigen Schlosses, einem gewissen Hans Rautsch, bald einig und erwarb 1630 Schloss und Rittergut Proffen, um als wackerer Verteidiger der lutherischen Lehre sich bald einen Namen zu machen. Das Kreuz auf dem Wärendeln in der Erinnerung geweiht, an jenes feuchte Wärendeln, das von den schwedischen Soldaten des General von Baner 1639 verlor, sich von dem Felsen kätzte, um lieber tot zu sein als gefangen, während die Barbarie am Pfaffenstein, ein für wagemutige Kletterer lockender Felsenkamm, der Sage nach ein verunmündetes Wärendeln ist, die antastet des Gottesdienstes im nahen Pfaffenort zu besuchen, in den Wald ging und Beeren suchte. Von ihrer Mutter verwehrt, hielt sie für ewige Zeiten als warnendes Beispiel für unfolgsame Kinder!

Ein sonderbarer Felssturz ist auch der Rönnestein, unweit Teichon, gegenüber der weltberühmten Hasel. Auf seinem Gipfel befindet sich eine Vertiefung, einer Schale oder Schüssel ähnlich, und an dieser Stelle soll einmala eine Rönne täglich ihr Gebet verrichtet haben, nachdem sie den heißen Felskegel an einem streifen Baum erklimmen hatte. In gleicher Stunde habe auch ein Mönch diesen Felsen bestiegen — ein paar Jahr lebende, die in der Abgeschiedenheit der Felsen die einjährige Möglichkeit fanden, sich gegenseitig zu nähern. Durch die Eiferlust des Jünglings später getrennt, gingen beide in zwei fünf gegenüberliegende Klüften, die Rönne ist aber alljährlich noch hinaus auf den Felsen gehten, um schuldig hinüberzusehen nach der Stelle ihres Geliebten auf dem Rönnestein jenseits der Eibe.

Um zum Schluß noch den Humor sprechen zu lassen, sei die Sage vom „Kotpel“ in der Dürckamisch im Licht bei Herrnkreitschen kurz erwähnt. Lebte da in Teichon zur Zeit der Weidenschaft ein herrschaftlich thüringischer Amtmann, der die Untertanen schwer bedrückte. Da dieser auch nach seinem Tode seine Ruhe gab, vielmehr in seiner Wohnung „im Dröhen“ zu Teichon mit einem reinen Felsmännlein befehdet, allnächtlich rumsorte, lud man den rühelosen Amtmann auf eine Eibortabine und fuhr mit dem Sorg bis an die Grenze des Thunischen Besitzes, an die Einmündung des Dürrkammstades. Man schuf in dieser wildromantischen Felsenwelt eine Grube, deren Eingang mit einem Elengitter verwarft war und schloß den Zug dort hinein, aber auch hier begann bald der Spuk, indem zur Witztagzeit der tote Amtmann in seinem roten Fels in der Dürrkammstades umging. Dieser „Kotpel“ lebte auch im Schifferstollen weiter, denn es war Talsache, daß kein einziger Schiffer an der Stelle, wo dieses wilde Felsenstätt zur Eibe sich öffnet, über Nacht schlief.

Eine kleine Anekdote aus dem Sagenkranz unseres Elblandsteingebirges ist hier geboten. Der Volkssinn und weis deren noch viele, und es ist eine eigene Feste, die sich mit ihnen um die zerklüftete Steinvwelt schlängelt. Ge.

Isthingische Sage erzählt von dem Kreuzfahrer, der gefangen wird und für den Sultan mit andern Gläubigen sich tagen tagaus einspannen lassen muß, um die türkschen Felder zu pflügen; dieser „Ramm im Pflug“ lernt es so recht kennen, daß „Eiend“ eigentlich nichts anderes bedeutet wie „Ausland“ und Auslandsfron. Der Treue seiner Ehefrau erst gelangt es, den Sclaven vom Pflugschab freizubitten. Schließlich ist die deutsche Sage vom Riesenpflügen, wo das Riesenmädchen den Bauersmann auf seinem Acker entbedt, ihn mit seinem Gerät aufsammet und dem Vater heimbringt: „Sie spricht aus das Lächeln und fängt bebusant an, den Bauern aufzustellen, den Pflug und das Gelpann.“

Des Alten Mahnung erst läßt das unerfahrene Kind begreifen, daß der Bauer kein „artig Spielzeug“, sondern der Brotspender der Menschheit sei.

Erwähnt sei schließlich noch — im Anknüpfung an die vorgenannte Geschichte aus dem Morgenlande, wie der „Eiserne Landgraf“, der in Ruhsa „hartgeschmiedet“ war, seine auffälligen Abigen eigenhändig in den Pflug spannte und mit ihnen den Edelader „ahrte“, umbrach. So jagete er deren überhäufige Kraft und machte sie der Gesamtheit nutzbar. Arbeitskraft — auf deutschem Heimatboden einget und genutzt — ist beste Ehrmarke, zugleich frohlichstes, befruchtendstes Tun. **Waltbani.**

Wilddruff

Reihen, Großartiger Verkauf der Groß-
handlung mit dem Landeshandwerkmeister.
Wohl selten hat das Reihener Handwerk sich zu
einer so imposanten Kundgebung zusammen-
gefunden, wie zu vorerwähnter in den Sälen
des „Hamburger Hofes“. Auch aus dem ge-
samten Kreisgebiet waren Handwerksmeister,
Gesellen und Lehrlinge herbeigekümmert, um den
wichtigen Worten Pa. Kaumanns zu lau-
schen. Ehe sich die Besucher zum Eintritt in die
Säle anschickten, wurden sie mit ausgesuchten
Arbeiten der Schulwerkstätten bekannt gemacht.
Lehrlinge in Berufsstraßen gaben der Menge ein
lebendiges Bild. Die Zeit bis zum Beginn
vertrieb die Kreiskapelle mit lustigen Weisen.
Dann erschien Landeshandwerkmeister Pa.
Kaumann in Begleitung von Kreisland-
werkmeister Pohl und Kreiswart Pa.
Schneider. Nach begrüßenden Worten des
Kreisoberleiters Pa. Kaumanns zu lau-
schen erlebte die Besucher einige freundliche
Ueberrassungen. Der Vorhang öffnete sich,
und der Tanz „Reihener Porzellan“ nahm seinen
Anfang. Im Anschluss daran bekehrte die
die Himmelskinder die Räume. War das ein
Halle, als die ersten Hummeln nur so durch
den Saal flogen, das sah aber noch steigerte,
als ein Hinderlehrling dem Landeshandwerk-
meister eine große Hummel überreichte, wor-
über dieser lächelnd erwiderte war, beide Dar-
bietungen hatte Tanzlehrer Köhler ein-
studiert, und sie fanden auch unter seiner Leitung.
Unter den Klängen des Badenweiler Marsches
hielten die Reihener ihren Einzug. Ein Spre-
cher, angeführt von Handwerkslehrlingen in
Berufsstraßen, leitete über zu den Ausführungen
des Landeshandwerkmeisters, der betonte, daß
derartige Handwerkskundgebungen vor der
Machtübernahme einfach unmöglich gewesen
wären. Heute sei die Zeit vorbei, in der man
das Handwerk über die Schulter ansehen dürfe.
Der alte Spruch, daß Handwerk goldenen Boden
habe, sei wohl noch nicht ganz wieder verwir-
licht; denn der Boden dafür müsse erst wieder
geschaffen werden, und das bedürfe der Mit-
arbeit aller Handwerker. Die Berufsberein-
igung sei im Gange, alle Schädlinge würden aus
den Reihen des Handwerks verschwinden, und
wenn in dem Tempo der Bereinigung fortge-
schritten werde, dürfte diese in wenigen Jahren zu
Ende geführt sein. Jeder müsse heute ehrlich
bekennen, daß sich bereits vieles geändert
habe, vor allen Dingen habe die vielgepriesene
Kameradschaft wieder Eingang. Mit Genugtuung
stellte Redner fest, daß die Kreisräte zum
größten Teil verschwunden und an ihre Stelle
die Leistung gerückt sei. In seinen weiteren
Ausführungen befahte er sich mit den alten
Uebertreibungen der Innungen, die heute wie-
der den Wert und die Achtung fänden, die ihnen
vor Jahrzehnten, ja Jahrhunderten gezollt wor-
den wäre. Täglich mühte der Handwerker dem
Führer dafür dankbar sein, daß er dem Hand-
werk soviel Verständnis entgegengebracht habe
und noch bringe. Jeder Handwerker müsse sich
darum Mühe erweisen und sich in die große
Gemeinschaft einreihen. Der Führer habe
dem Handwerk große Aufgaben gestellt und das
Handwerk werde diese Aufgaben mühevoll
lösen. Man könne keinesfalls halmachen vor
kleinen Weisern; den Gleichschritt der braunen
Kolonnen habe das ganze deutsche Volk an-
zunehmen und damit auch das Handwerk. Sehr
eingehend beschäftigte sich der Redner mit der
Opferbereitschaft und erinnerte an die Kampf-
zeit, wo tagtäglich Opfer gefordert, wo Existen-
zen vernichtet worden seien. Auch auf die Frei-
zeit der Beurlaubten kam er zu sprechen und rief
den Weisern zu, daß das Deutschland von
heute nicht mehr das vor 30 Jahren sei. Die
Liebe zum Beruf werde dem Beurlaubten nicht
einprägeln, sondern der Meister müsse Lehrling
sein. Ganz ernsthaft rechnete er mit den
Jüngern ab, die sich um alle ehrenamtliche Arbeit
drücken und jedesmal nach dem Arzt fragen.
Unter Beifall erklärte er, daß die Einfachheit
eines jeden Deutschen für sein Volk so-

lange gebe, wie sich der Mensch gesund fühle.
Für planmäßige Drückeberger sei heute kein
Platz mehr; denn jeder habe sich um die Belange
seines Volkes zu kümmern. Jeder Meister
müsse den Nationalsozialismus in die Tat um-
setzen, z. B. durch gesunde Wohnverhältnisse für
Gesellen und Lehrlinge, freundliche Arbeits-
räume usw. Zum Schluss befahte er sich mit dem
Bierjahresplan für die deutsche Wirtschaft, an
dem auch das Handwerk mitwirken müsse. Was
der Führer sagte, müsse für uns oberstes Gebot
sein, dann könnten wir mit Vertrauen in die
Zukunft blicken. In einer Werbung zum reif-
losen Beitritt aller Handwerker in die DAV,
stiegen seine Worte aus. Ganz anhaltender
Beifall bewies, daß seine schon vorher oft durch
Kassierung unterbrochenen Ausführungen
Eiderhall in den Herzen der Besucher gefunden
hatten.

W. Reihen, 60 Mann der SA-Führerschule
in Dresden berührten die Reicheshauptstadt, be-
schäftigten unter Führung des Verkehrsvereins
nach dem Mittagessen die Arbeiterbildungs-
kirche, die Staatliche Porzellanmanufaktur und
die Albrechtsburg und traten in den Abend-
stunden die Rückreise an.

„Woche des Berufes“

vom 5.—10. Oktober

Gelicitworte des Reichsstatthalters zur Woche des Berufes

Reichsstatthalter Martin Mutschmann wid-
met der Woche des Berufes folgendes Geleit-
wort:
Der Führer hat mit wenigen Worten den
hohen Sinn der Arbeit im nationalsozia-
listischen Deutschland umrissen, indem er er-
klärte: „Es gibt nur einen Adel, den Adel der
Arbeit!“ Es muß vornehmste Aufgabe aller
Bürgervölker sein, diesem hohen Sinn Rech-
nung zu tragen durch das Bestreben, immer
bessere Arbeit zu leisten. Das vernünftige Kön-
nen des einzelnen ist dabei von entscheidender
Bedeutung.
Die Deutsche Arbeitsfront will durch die
Berufserziehungsarbeit mit ihrer Abteilung
jedem einzelnen Arbeitssameraden tatkräftig
helfen. Möge jeder diese Leistung der Deutschen
Arbeitsfront im weitestgehenden Maße in An-
spruch nehmen und sich an einer der vielen
vorgesehenen Berufserziehungsmaßnahmen be-
teiligen.
Martin Mutschmann,
Reichsstatthalter und Gauleiter von Sachsen.

Auch der Minister für Wirtschaft und Arbeit,
Fent, und der Reichsminister der Arbeit für das
Reichsgebiet Sachsen, Sichert, haben der
vom 5. bis 10. Oktober stattfindenden Woche
des Berufes Gelicitworte gewidmet.

Die Berufserziehung im Druck- gewerbe

Ist in fast allen Fällen auf überbetrieblicher
Grundlage aufgebaut. Sie sucht alle Arbeits-
kameraden des jeweiligen Druckortes an und
gibt ihnen umfassende Möglichkeiten zur Fest-
igung ihrer beruflichen Kenntnisse, im allge-
meinen und ihrer beruflichen Fertigkeiten im be-
sonderen. Die Vielfältigkeit des Gewerbes
zwingt zu einer scharfen Trennung in die be-
stimmten Gruppen: Kennenlernen und Be-
richtenlernen. Um dem immer wieder er-
höhen Einwand zu begegnen, daß die vielen

Kameraden, die in kleinen und kleinsten Druck-
orten beschäftigt sind, von solchen Arbeitsge-
meinschaften ausgeschlossen seien, wurden von
der DAV, aus Arbeitshelfer geschaffen, die die
Durchführung von Arbeitsgemeinschaften auch
in den kleinsten Druckorten auch bei kleinsten
Teilnehmerzahlen möglich machen. Dabei wur-
den die Stoffgebiete methodisch zusammengestellt
und aufgebaut, so daß in den kommenden Mo-
naten jeder Druckwerker Gelegenheit hat, sich
ein vertieftes Wissen um seine Berufsfragen
anzueignen. Darüber hinaus sollen die im
Aufbau begriffene Pläne den durch diese Ar-
beitsgemeinschaften gegangenen jüngeren
Druckwerkern Gelegenheit geben, sich in einer
bestimmten Zeit ein umfassendes Wissen und
Können anzueignen und dies durch ein Ab-
schlußzeugnis bestätigt zu erhalten. Nachdem
sich gezeigt hat, daß die wirtschaftsfindlichen
Studienfahrten, die für die Druckwerker in die-
sem Jahre erstmalig durchgeführt wurden, ein
wertvolles Berufserziehungsmittel sind, werden
im nächsten Jahre weitere solcher Fahrten
zur Durchführung kommen. Dasselbe gilt für
die Arbeitswochen, die die Druckwerker zu ein-
wöchentlichen systematischer Arbeit in hochge-
werteten Zentren zusammenziehen. Die Er-
folge der vorjährigen Arbeit und die Arbeits-
pläne der einzelnen Kreise der DAV, lassen die
Hoffnung berechtigt erscheinen, daß wir am
Ende der Winterarbeit ein wesentliches Stück
Arbeit für unser Berufsangehöriges geleistet und
jedem Druckwerker Gelegenheit zu intensiver
Berufserziehung gegeben haben werden.

Dresden

Dresden im Winter-Luftverkehr

Im Winterluftverkehr wird Dresden auch
weiterhin durch seine Flugkredenz mit dem
internationalen europäischen Streckennetz ver-
bunden bleiben. An ausländischen Städten
sind durch Benutzung der Starts um
11.20 Uhr, 11.30 Uhr und 13.50 Uhr der
Verkehrsstellen 32 und 156 die Städte
Amsterdam, Antwerpen, Brüssel,
Budapest, Kopenhagen, Stockholm, Warschau,
Wien und Järik zu erreichen. Weiterhin
bleiben viele deutsche Städte, wie Berlin,
Bremen, Breslau, Danzig, Dortmund,
Düsseldorf, Essen - Mülheim, Frankfurt,
Hamburg, Köln, Königsberg, Mannheim,
München, Nürnberg, Saarbrücken, Stuttgart
und Stuttgart durch direkte Verbindungen
oder im Umkleeverkehr an Dresden an-
geschlossen. Auf der Strecke 156, Dresden—
Düsseldorf—Dortmund—Köln, wird das
modernste Verkehrsflugzeug Junkers Ju 86
mit zehn Sitzplätzen für Fluggäste und
gehobener Kabine eingesetzt. Das Flugzeug
weilt eine Geschwindigkeit bis zu 300 km pro
Stunde auf. Die bisherigen Flug-, Gepäck-
und Frachtpreise behalten auch weiterhin ihre
Gültigkeit.

Mißglückter Fluchtversuch eines Unterjuchungsgefangenen

Einen mißglückten Fluchtversuch unternahm
am Sonnabend im Landgerichtsgebäude am
Ränderplan in Dresden der Unterjuchungs-
gefangene Ernst Otto Lubow. Der bereits er-
heblich vorbestraute Verbrecher, der sich wegen
Rückfallbetrugs und Diebstahls von Fahr-
rädern in Haft befindet und dem in der bevor-
stehenden Gerichtsverhandlung die Sicherungs-
verwahrung drohte, gelang es, nachdem er sich
in der Geschäftsstelle auf dem Rückweg ins
Untersuchungsgefängnis, als er plötzlich
die Flucht ergriff. Um dem ihm dicht
folgenden Beamten zu entkommen, sprang er
durch ein Treppensfenster, erwischt aber zu
seinem Unglück ein Fenster, das im zweiten
Stock lag, und stürzte etwa acht Meter in die
Tiefe. Dort blieb er mit gebrochenem Bein
liegen und konnte sofort ergriffen werden.

h. Brand in einer Tabakhandlung. Am
Sonnabend, gegen 16.15 Uhr, brach in einer
Tabakhandlung an der Stephaniestraße ein
mittelgroßer Brand aus. Beim Ablöschen
stellte die Feuerwehr an der Brandstelle ver-
dächtige Brandmittel fest, die den Verdacht der
vorsätzlichen Brandstiftung aufkommen ließen.
Die Umstände sprechen dafür, daß ein Mitin-
haber der Firma das Feuer gelegt hat. Krimi-
nalbeamte nahmen einen 38 Jahre alten Mann
fest und führten ihn der Staatsanwaltschaft zu.

Für die Vereine
Mittelliedertarten
Programme
Zeitschriften
Statuten
druck u gewünschter Ausführung
Buchdruckerei dieser Blätter

Beachtet die Verkehrsordnung!

Stabschef Luge kommt nach Dresden

Die SA-Gruppe Sachsen teilt mit:
Am Mittwoch wird Stabschef Luge mit allen
SA-Gruppenführern und den Amtschefs der
Obersten SA-Führung in Dresden, um die
Führerschule der Obersten SA-Führung Dres-
den zu beschäftigen.

h. Handtaschenräuber. Am 3. Oktober wurde
in einem Grundstück an der Vorlingstraße ein
Haus angezündet. Ein 34jähriger Mann er-
leidete eine Frau die Handtasche mit einem
größeren Geldbetrag und flüchtete. Auf Dilie-
rute konnte der Täter von einem Radfahrer
verfolgt und der Polizei übergeben werden.
Wie sich bei den Verhörungen der Kriminal-
polizei ergab, hat der Räuber stark ver-
schuldiget. Er hatte sich schon wiederholt seinen
Bochenlohn als Vorwurf angedient lassen, so
daß er veranlassen freilaß sein Geld betrag.
Aus diesem Grunde kam er auf den Gedanken,
einen Raub anzuführen. Der festgenommene
ging am Sonnabend nach dem Polizeistand auf
der Annenstraße und suchte sich sein Opfer aus.
Er beobachtete eine Frau, die einen größeren
Geldbetrag abgab und verfolgte sie nach oben-
genanntem Grundstück. Auf der Treppe ent-
riß er ihr die Handtasche.

Aus der Höhe. Wer kennt den Toten? Am
3. Oktober wurde in der Dresdner Höhe in
der Nähe des Pillnitz-Moritzburger Weges
ein etwa 23 bis 24 Jahre alter Mann tot an-
gefunden. Der Tote ist 1,65 Meter groß,
schlank, hat dunkelblondes, gelocktes Haar, hohe
Stirn, blaue Augen, spitzes Kinn, ab-
stehende Ohren und längliches Gesicht. Klei-
dung: graue melierter Knickeroveranzug mit
Hemdblöße, Herren- und Uniform-
schneider Johann Richter, Rem. Franco Nr.
245, graue Strümpfe, schwarze Halbschuhe, Ab-
sätze mit Eisenbeschlag, Albergroener Selbst-
binder mit Schwarzweißrotstreifen, schwarze
Sattelsportstulpe und blaues Sporthemd; Fahnen-
tuch N. G. gezeichnet. Sachdienliche Mitteilun-
gen zur Ermittlung der Person des Toten er-
bitet das Landeskriminalamt, Landeszentrale
für Vermisste und unbekannte Tote, Dresden,
Schleierstraße 7, 2. Zimmer 191, woselbst Sachen-
abschnitte und Lichtbild zur Ansicht ausliegen.

Sport der Heimat

Handball.
TB. Grumbach 1. gegen TB. Vohlsig 1: 5:7
(4:1)? Eine nicht ganz erwartete Niederlage
musste Grumbach hinnehmen. Die Gäste wa-
ren den Gastgeber überlegen. Das ganze Spiel hin-
durch haushoch überlegen. Woran lag es? Der
geforderte Schiedsrichter war nicht erschienen,
dafür pflanzte ein Spieler vom TB. Vohlsig, der
jede Härte der eigenen Mannschaft aufkom-
men ließ und gegen Grumbach einfach alles
pflanzte. Grumbach hat für dieses Spiel Protest
eingereicht.
TB. Kesseldorf gegen TB. Siebenlehn 7:3
(4:2). Kesseldorf konnte seinen ersten Sieg
in der diesjährigen Pflichtspielserie feiern,
wenn es auch während der ersten Halbzeit des
Spieles durchaus nicht danach aussah. Das
rechnerische Wetter stellte an die Spieler außer-
ordentlich hohe Anforderungen und mancher
gut gelaunte Spieler verlor infolge
der Kälte wieder an der Hand, wodurch mit-
unter die besten Chancen ungenutzt blieben.
Siebenlehens Sturm war in der ersten Halb-
zeit besser als der Kesseldorfs, trotzdem konnte
der Gegner nur zwei Tore erzielen, während
alle übrigen Schüsse eine Beute des besonders
gut aufgelegten Torhüters sein wurden. Aber
auch die Gleichmütigkeit ante Kesseldorfer
Dintermannschaft hat großen Anteil an dem
Erbgebnis.

dit. Rabenau. Fußball. Rabenauer Turner-
schaft 1. schlägt Germania Hainberg 1. im
Punktspiel 3:2 (2:2). Der Sieg über den TB.
Rabenau war also kein Zufallsereignis. Das be-
weisen die Mannschaften auch am Sonntag wie-
der in einem harten Punktspiel gegen Hain-
berg. Rabenau führte 1:0, Hainberg glück durch
Handelsunter aus und übernahm dann die Füh-
rung. Unter Einsatz aller Kräfte konnte dieser
Vorzug aber noch bis zur Pause aufrecht
werden. Nach Seitenwechsel wurde durch Halb-
rechts das Endergebnis hergestellt. Der Wirt-
besitzer schied nun alles daran, ein Unentschieden
zu erzwingen, was ihm aber infolge der hervor-
ragenden Abwehrarbeit der Dintermannschaft
Rabenaus nicht gelang. Auf die letzten beiden
Verbandsspiele am 11. Oktober in Rabenau
gegen Sommersdorf und am 18. Oktober in Schmied-
berg gegen Schmiedberg kann man nun noch
mehr gespannt sein.

Berkehrsunfallsschilder warnen!

Das Polizeipräsidium hat wieder fünf Ber-
kehrsunfall-Schilder mit folgender Beschriftung
aufgestellt:
In Altkopf:
Tödlich verunglückt, weil verbotswidrig
nebeneinander gefahren.

Am 10. 9. führten hier zwei Radfahrer neben-
einander in großer Geschwindigkeit die abfallende
Straße herab. Auf den verengten Teil der
Straße kam ihnen ein Kraftwagen entgegen.
Der linke Radfahrer mußte mit dem Personen-
kraftwagen zusammenstoßen. Seinen Leichtsin-
n bezahlte er mit dem Leben.
Radfahrer, fahrt hintereinander! Gerade
diese Hauptvorschrift wird immer wieder miß-
achtet.

Auf der Feldherrenstraße/Dachsenplatz:
Wer von rechts kommt, hat das Vorfahrts-
recht!

Durch die Unachtsamkeit eines Kraft-
wagenführers verunglückten hier am 12. 9. ein
Kraftfahrer mit seinem Sozia. Das von
rechts kommende Kraftrad wurde auf der Kreuz-
ung angefahren, obgleich der Fahrer vorfahrts-
berechtigt war.
Die Unfallsiffer kann nur durch anständiges
Fahren und gegenseitige Achtung im Verkehr
herabgesetzt werden.

Auf der Grunauer Straße:
Der rasende Radfahrer!

Am 15. 9. im starken Nachmittagsverkehr fuhr
hier eine Radfahrerin an einem wieder an-
fahrenden Kraftwagen vorbei. Dasselbe unter-
nahm ein Radfahrer, der in schwarzem Tempo in
gleicher Richtung fuhr. Dabei fuhr er die Rad-

fahrerin an. Er selbst wurde nach dem Straßen-
bahnfeld geschleudert und von der entgegen-
kommenden Straßenbahn schwer verletzt.

Jeder Radfahrer muß wissen, daß er mit
seinem schnellwendigen Fahrzeug für den gesamt-
ten Verkehr immer eine große Gefahrquelle
bildet. Wer daran denkt, wird vorsichtig und
richtig fahren.

Auf der Leipziger Straße am Erlurter Platz:
Auf nasser Fahrbahn beim Überholen
geschritten und tot.

Bei letztem Regen überholte hier am 21. 9.
gegen 14 Uhr ein Kraftfahrer mit Sozia
den unten abgebildeten Lastkraftzug. Dabei
fuhr er so kurz wieder nach rechts, daß er auf der
regennassen Straße rutschte und vor den Kraft-
wagen zu liegen kam. Der Soziafahrer konnte
sich retten, während der Kraftfahrer über-
fahren und tödlich verletzt wurde. Der Fahrer
des Lastkraftwagens hat alles getan, das Über-
fahren zu vermeiden.
Jeder Kraft- und Radfahrer muß wissen, daß
auf nasser Straße größte Aufsichtsfahrer besteht.

Auf der Pirnaer Landstraße:
Ohne Sicht nach links eingebogen und tödlich
verunglückt.

Hinter einem landwärts haltenden Autobus
bog hier am 23. 9. eine Radfahrerin nach links
ein, ohne sich vorher davon zu überzeugen, ob
der entgegenkommende Verkehr das Einbiegen
zuließ. Sie stieß mit einem stadtwärts fahrenden
Kraftwagen zusammen. Das Lichtbild zeigt den
Stand der Fahrzeuge.
Dieser Anhang diene allen Radfahrern zur
Warnung: Abweichen von der Fahrbahn nur bei
genügender Sicht!

Zum Jahrmakr-Sonntag
den 11. Oktober, sind die
Geschäfte von 11-6 Uhr geöffnet!
Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Ortsgruppe Wilddruff
Statt Karten!
Für die herzlichen Glückwünsche und erwiesenen Auf-
merksamkeit zu unserer Vermählung sprechen wir,
zugleich im Namen der Eltern, unseren
herzlichsten Dank
aus und rufen allen Bekannten herzliches Bedewohl zu.
Diplomgärtner Erich Berg u. Marianne geb. Böhm
Tharandt, im Oktober 1933, Hannover.
Eldonstraße 174 b.